

Marlene blickt zurück

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **18 (1966)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-963068>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MARLENE BLICKT ZURUECK

ZS. Marlene Dietrich gehört zur Filmgeschichte. "Der blaue Engel" steht am Ende einer grossen Epoche des deutschen Films, die er nicht wieder erreicht hat. Aber so sehr sie überall in der Literatur erwähnt wird, - sie selber hat sich nie geäussert, weder über ihr Leben noch über ihre Filme, was immerhin von einigem Interesse gewesen wäre. Erst vor einiger Zeit kam ein französisches Interview am Radio mit ihr zustande, das wir doch signalisieren möchten.

Es kam dabei eine andere Marlene heraus, als sich die meisten vorstellen und wie sie in der Filmgeschichte und auf Bildern erscheint. Eine eher etwas scheue und zurückhaltende Frau. Keinesfalls besitzt sie die berühmte Berliner Schnauze, wie behauptet wurde. Mit der Presse hat sie sich nie eingelassen, erklärt sie, sie wüsste nicht wozu. Sie wehrt sich sehr dagegen, ein Mythos zu sein, aber möchte ihr Privatleben geschützt wissen. Sehr wundert sie sich darüber, dass es noch Leute gibt, die sich um ihre alten Filme interessieren, auch für den "Blauen Engel". Sie erzählt schlicht, wie sie dazu kam:

"Ich war damals in der Theaterschule von Max Reinhardt in Berlin. Es war eine grosse Schule, und es gibt nicht viel, das heute auf dem Theater gemacht wird, was Reinhardt nicht als erster getan hat. Reinhardt besass in Berlin vier Theater, und an den Abenden mussten wir Schüler herumgehen in der Stadt und im 1. Akt dieses Stückes vielleicht sagen: "Die Pferde sind gesattelt", oder "Hier ist ein Brief für Sie, Madame" im 3. Akt eines andern in einem andern Theater. Es gehörte das zu unserer Schulung. Aber dann kam eines Tages Josef von Sternberg zu uns, um einige Schauspieler für den "Blauen Engel" zu suchen, den er drehen wollte, und ich hatte das Glück, in das Stück zu kommen. Das war alles."

Der Film wurde ein Welterfolg. Ich ging dann mit Sternberg nach Amerika, aber nur für einen einzigen Film. Nur einen - und wenn es mir dort nicht gefiele, könnte ich wieder heim. Sonst wäre ich gar nicht gegangen; ich wollte keinen Sieben-Jahres-Vertrag oder etwas ähnliches. Ich wollte zuerst das Land einmal ansehen. Ich war mit Sternberg verheiratet und hatte ein Kind, dem es in Amerika gefiel. Mein Mann selber arbeitete in Paris bei der Paramount, kam aber herüber so oft er konnte.

Das war alles gut und recht, aber dann kam Hitler. Wir beschlossen, in Amerika zu bleiben, überzeugt, dass es in Deutschland nicht gut ausgehen könnte. Ich fing an, regelmässig in Filmen aufzutreten. Der Film, den ich am meisten liebe, ist derjenige, der den geringsten Erfolg hatte: "Der Teufel ist eine Frau".

Hier verwahrt sie sich dagegen, was in den Filmgeschichtsbüchern steht, wonach sie Sternberg darauf verlassen habe. "Er verliess mich! Das ist in meinem Leben sehr wichtig gewesen, denn er war der Mann, dem ich am meisten zu gefallen wünschte. Aber er entschloss sich, nicht mehr mit mir zu arbeiten, worüber ich sehr unglücklich war. Der erste Film, den ich ohne Sternberg drehte, war "Song of Songs", mit Mamoulian als Regisseur. Ich führte mich scheusslich auf und dachte, ich würde nie mehr etwas fertigbringen, nachdem Sternberg mich verlassen hatte. Mamoulian war aber sehr nett mit mir.

Vielleicht ist es aber falsch zu sagen, dass ich in dem Film unglücklich war. Man kann nicht wirklich durch etwas unglücklich sein, woran man gar nicht interessiert ist. Und das war beim Film der Fall. Ich war niemals mit dem Herzen bei dieser Arbeit. Ich hatte nicht den leisesten Ehrgeiz, Filmschauspielerin zu sein, immer jemand anders zu spielen, immer schön zu sein, immer jemandem um sich zu haben, der einem jede Augenwimper glattstrich. Ich war immer sehr missmutig darüber. Und ich hasste die stupide Publizität, die um mich geschaffen wurde."

Sie erzählte hier, wie sogar ein Streit zwischen ihr und der imposanten Mae West erfunden wurde, an dem kein wahres Wort war, nur um der Publizität willen. Mae West sei stets sehr nett zu ihr gewesen und sei eine sehr witzige Frau. Amerika scheint ihr übrigens nicht in allem so gut zu gefallen. Sie meint, dass das Land zu lange jung geblieben sei, und wie ein Kind alles Neue immer für das Beste halte.

Heute fühlt sie sich besser. Ihr ganzes Leben habe sie darnach gestrebt, sich selber spielen zu können, statt fremde Menschen darzustellen. Das habe sie heute erreicht. Sie könne heute die Lieder singen, die sie möge, und kein Regisseur und kein Drehbuch ärgere sie mehr. Sie könne die Theater auswählen, wo sie aufträte und brauche niemandem Rechenschaft abzulegen.

Sie gibt allerdings zu, manchen Engpass vorgefunden zu haben, bis sie soweit war. Als Sternberg sie verliess, stand sie in Amerika sehr tief im Kurs. Mit dem Film "Desire" von Frank Borzage, worin sie eine internationale Juwelen-Diebin spielte, kam sie wieder hoch. Bei der "Universal" erlebte sie dann ihre grössten Erfolge. In "Destry rides again" sattelte sie auf einen ganz andern Stil um. Der



Marlene Dietrich, deren Hauptfilm "Blauer Engel" wieder mit Erfolg aufgeführt wird.

ganze "Glamour" verschwand samt der stets etwas mysteriösen Atmosphäre, die um sie herrschte. Stattdessen erschien eine saftige Wild-West Chansonette. Sie meint dazu:

"Es war eine Idee von Joe Pasternak. Ich schätzte sie nicht, aber ich brauchte das Geld. Ich liebte nie, in einem Film zu spielen! Man muss schon im Morgengrauen aufstehen, muss den ganzen lieben Tag immer hübsch gemacht werden, auch am nächsten Tag muss jedes Haar sitzen und 60'000 Menschen lungern um einen herum. Es ist einfach scheusslich. - Immerhin hat dann die grosse Paramount Publizitäts-Maschine paradoxerweise mir etwas ungestörtes Privatleben verschafft. Ich sage jedoch darüber nichts, ich habe es nie geliebt, über mich selbst zu sprechen. Die Presse erhielt grossartige Geschichten über mich, von denen kein Wort wahr gewesen ist. Aber sie liess mich so in Ruhe."

Ein eigenes Leben nach eigenem Ermessen führen zu können, war offenbar immer ihr Traum. "Jetzt kann ich reisen, wohin ich will", führte sie weiter aus. "Ich bin durch ganz Südamerika gefahren. Ich spielte in allen skandinavischen Ländern, dazu in Russland, in Israel, in Holland und in Schottland, wo ich Edinburgh besonders liebe. Dort hatten die Schotten lange vor der Vorstellung alle Billete zusammengekauft, sodass fremde Touristen nicht mehr hinein konnten." Sie muss allerdings zugeben, dass sie am liebsten doch in Paris lebt, wohin sie immer wieder zurückkehrt. "Paris hat Künstler immer anerkannt, es verstand auch gleich Josef v. Sternberg, und es versteht Orson Welles. Und es weiss, was Freiheit ist. Sie lassen einen leben und niemand stört einen. Man kann tun, was man will, es ist einfach wundervoll. Sie sind so von ihrem eigenen Leben erfüllt, dass sie keine Zeit haben, dasjenige anderer Leute zu stören. Ich kann zum Metzger gehen und mein Fleisch kaufen und niemand rempelt mich an. Dabei kennen sie mich alle. Aber sie sagen "Guten Tag, Madame Marlene" und gehen vorbei. Wundervoll!"

Aber die Heimatstadt, Berlin? "Ich habe 15 Platten über Berlin gemacht, alles Songs aus den alten Tagen Berlins. Berlin hatte immer etwas Besonderes, es war immer eine Insel. Eine Insel mit ihrer besondern Art von tragischem Witz ohne Selbstbemitleidung und ohne Respekt vor nichts." Ständig wieder dort wohnen könnte sie allerdings nicht, es liegt zu stark am geographischen Rand ihres ausgedehnten Tätigkeitsgebietes, und ausserdem traut sie ihren Landsleuten politisch nicht ganz, man wisse nie so recht, woran man da mit ihnen sei. Dass sie aber oft Heimweh nach dem alten Berlin von einst überfällt, dem unvergesslichen Berlin der Zwanzigerjahre vor Hitler, spürt man leicht an ihren Songs. Mit dem heutigen Berlin hat sie anscheinend keinen Kontakt mehr gefunden. Trotzdem sie längst Grossmutter ist, hat sie aber ihre Stellung im Show-Geschäft bis heute behauptet, obschon sie jede Publizität verabscheut und die Presse stets von sich wies.